

Putzen gegen das Vergessen

Friedensplenum und Heimatverein kümmern sich gemeinsam um Letmather „Stolpersteine“

Miriam Mandt-Böckelmann

Letmathe. Seit Mittwoch glänzen sie wieder – und erfüllen damit rechtzeitig zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust am 27. Januar den Zweck, der ihnen einmal zugedacht wurde: „Die drei ‚Stolpersteine‘ in der Letmather Innenstadt wurden 2009 auf Bestreben eines ökumenischen Initiativkreises verlegt, um an die jüdischen Mitbürger zu erinnern, die hier einst lebten, bis sie von den Nazis gedemütigt, entrechtet, vertrieben und schließlich ermordet wurden“, erklärt Pfarrer im Ruhestand Burckhardt Hölscher, der damals an dem Projekt beteiligt war. Die „Stolpersteine“, kleine in den Bürgersteig eingelassene Messingquadrate, sind das größte dezentrale Mahnmal der Welt. In Iserlohn und Letmathe gibt es davon insgesamt 16.

Für die diesjährige Putzaktion kam es erstmals zur Zusammenarbeit zwischen dem Friedensplenum Iserlohn und dem Heimatverein Letmathe. „Wir freuen uns, dass es diese Partnerschaft jetzt gibt“, sagte Alexander Platte vom Friedensplenum. Es sei wichtig, sich auch über die Grenzen der Innenstadt hinweg für gemeinsame Ziele zu engagieren. Für Alexander Platte ist die Botschaft in Zeiten des erstarkenden Rechtsextremismus wichtiger denn je: „Die ‚Stolpersteine‘ zeigen, dass die Menschen und das Unheil, das ihnen zugefügt wurde, nicht vergessen werden.“

Die „Stolpersteine“ sollen zum Nachdenken anregen

Vereinzelt vorgebrachte Argumente gegen die Kunst-Aktion, wie zum Beispiel, dass sich die Steine nur auf den Tod der Menschen, nicht aber auf ihr individuelles Leben bezögen, oder dass ihre Lage auf dem Boden kein Gedenken auf Augenhöhe erlaube – zumal die Menschen in den Häusern und nicht auf den Straßen gelebt hätten –, lässt Platte nicht gelten: „Ich finde, sie erfüllen ihre Aufgabe. Die Menschen ‚stolpern‘ im übertragenen Sinne darüber und

kommen dabei ins Nachdenken.“

Damit die Steine wieder die Aufmerksamkeit der Passanten erregen können, ging es ans Schrubben: Scheuermilch, Edelstahl-Topfreiniger und Lennewasser taten an der Bahnhofstraße 2, direkt neben der Lennebrücke, ihren Zweck.

Hier wohnte die Familie Meyberg, die dort ein Textilgeschäft betrieb. Historikerin Katja Hofbauer erforschte das Leben von Cäcilie und Julius Meyberg sowie das ihres Adoptivsohnes Heinrich, genannt Heinz. Sie sagte seinerzeit bei der Eröffnung des „Gedenkweges“: „Die Meyerbergs haben 39 Jahre lang in dieser Stadt gelebt, aber die Nationalsozialisten haben mit viel Erfolg ihre Spuren verwischt.“ So sei das, was mit der Familie geschah, zum Teil nur schwer oder gar nicht zu klären.

Fest steht: Ihr Geschäft lief immer schlechter. Von der Hagener Straße 32, wo sie jahrzehntelang gelebt und gearbeitet hatten, mussten sie 1935 an die Bahnhofstraße ziehen. „Es ist der letzte selbstgewählte Wohnsitz in Deutschland“, so Hofbauer. Sohn Heinz sei im März 1936 über Holland nach Argentinien ausgewandert. In der Reichspogromnacht am 9. November 1938 plünderten SA-Männer den Laden, zerstörten die Wohnung und warfen das Mobiliar aus dem Fenster auf die Straße.

Im April 1939 zogen die Meybergs an die Unnaer Straße nach Iserlohn. „Vielleicht hofften sie, dort unauffälliger leben zu können“, vermutet die Historikerin. 1942 musste das Paar Iserlohn verlassen, am 30. Juli 1942 wurden sie von Dortmund aus ins KZ Theresienstadt deportiert, von wo sie am 23. September 1942 zusammen mit fast 2000 anderen Menschen ins Vernichtungslager Treblinka gebracht wurden. „Cäcilie und Julius Meyberg waren 67 und 66 Jahre alt. Wann genau sie dort ermordet wurden, ist nicht mehr festzustellen.“

Sohn Heinz stellte Mitte der 1950er Jahre bei der Stadt Iserlohn einen Antrag auf Entschädigung für



Dietmar Eggeling (v.li.), Burckhardt Hölscher, Klaus Gith, Yvonne Simon und Alexander Platte putzen vor der Bahnhofstraße 2 die „Stolpersteine“, die an Cäcilie und Julius Meyberg erinnern.

MMB

Die Menschen ‚stolpern‘ im übertragenen Sinne darüber und kommen dabei ins Nachdenken.

Alexander Platte, Friedensplenum, über den Sinn der „Stolpersteine“.

das ihm und seinen Eltern zugefügte Leid, so Hofbauer. „Die Entscheidung darüber fiel im Januar 1959. Heinz Meyberg hat sie leider nicht mehr erlebt. Er war einige Monate zuvor mit nur 42 Jahren in Argentinien verstorben. Seine Frau und seine Tochter beerbten ihn.“

Weiter ging es für die Vertreter vom Friedensplenum und Heimatverein auf ihrem Weg zur Hagener Straße 58, wo ein „Stolperstein“ an den jüdischen Kaufmann Julius Koppel erinnert.

Auch seine Wohnung wurde in der Reichspogromnacht stark beschädigt, auch er musste sich dem zunehmenden Druck der Nazis beugen: Koppel zog im Juli 1939, nach Köln, wo er – verarmt, einsam und krank – im August 1942 starb.



Am 9. November 1938 wurden Laden und Wohnung der Familie geplündert. SA-Männer warfen Möbel aus dem Fenster. HEIMATVEREIN



Seit 2009 gibt es die „Stolpersteine“. Im Gedenkbuch der Bundesregierung gibt es die Schreibweisen Cäcilia sowie Cäcilie.